

Er scheint außer der Sonn- und  
Feriensagen täglich.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einselne Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Sür die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-  
geschickt; unentgeltliche Briefe nicht  
angenommen.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Insertion**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditionen:  
in Budapest Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oppel,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 5 W., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Merseburg bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klagenburg bei Herrn  
J. Stein, Buchhändler; in Olmütz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasitz bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Looco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Zuzergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 122. Hermannstadt, Freitag den 29. Mai 1885. 101. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung

„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postverendung:  
— fl. 85 fr. Für den Monat Juni 1 fl. 20 fr.  
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

**Die Administration**  
der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

## Volksbethörung.

„Mit gespannter Aufmerksamkeit wetteifern „Tribuna“ und „Gazeta“ — schreibt „Magyar Polgar“ in einem „Nepánitás“ betitelten Zeitungsartikel — in dem unheilvollen Bestreben, Zwietracht zu säen. Nulla dies sine linea, kein Tag ohne Aufreizung. Wahrlich, das rumänische Volk hat keinen grimmigeren Feind als den Trupp der kleinen Scribler, die sich als Arbeiter der Tagespresse und lebendige Organe der öffentlichen Meinung ausgeben und unter der Maske des Zeitungschreibens systematische Aufreizung, beispiellos gewissenlose Volksbethörung treiben.“

„Dieser Parasitentrupp schmarrt davon, daß er unter dem Vorwande, die geistigen und materiellen Interessen seines Volkes zu verteidigen, seine Nation zum Kampfe zu stählen, die Stämme gegen einander hegt. Ist doch das „struggle for life“, der Kampf um's Dasein das Geheimniß des modernen Lebens. Wir sind um die Auf-  
findung des Schlüsselsteins zu diesem Geheimniß bemüht, der verrichtet ein nützliches, segensreiches Werk; denn er liefert in die Hand seines Stammes die Bedingungen der Existenz und wappnet seine Nation, damit sie den Kampf um ihr Dasein mit Triumph ausföhre.“

„Die rumänische Presse, die rumänische (rumun) Wissenschaft be-  
geistert sich nicht für solche Ziele. Sie treibt ein gewissenloses Hazard-  
spiel mit dem Heile ihres Stammes; sie vergiftete und inficirte sein  
Blut mit dem Cultus der Hüge und Böhörung.“

„Sie fällt methodisch die Vergangenheit ihrer Rasse, die uner-  
schöpfliche Schatzkammer der Lehren. Die Geschäfte ist bei ihnen ein  
Gewebe einfältiger Märchen. Nicht das Lehren sie: erkenne Dich selbst,  
die Elemente Deiner Eigenart, die Quelle Deiner Kraft und Gebrech-  
lichkeit in Deiner Stammesgestaltung. Eine solch' strenge Prüfung  
möchte die Hohlheit der Aufblasenheit bloßlegen; und doch haben die  
rumänischen Publicisten, die rumänischen Gelehrten bislang nur in solcher  
Querköpfigkeit excellirt.“

„Zur eigenen Unterhaltung kann Jeder nach eigenem Gefallen  
und Geschmack seine Vergangenheit ausmalen; wer aber für die Desent-  
lichkeit ein Bild entwirft, der ist verpflichtet, die Wahrheit zu respectiren,  
der darf sich nicht absichtlicher Fälschungen schuldig machen. Was thut  
aber die rumänische periodische Presse, wenn sie sich auf die Lehren der  
Vergangenheit beruft? Da wird beispielsweise die 1848er Gesetzgebung,  
welche auch die letzten Reste des mittelalterlichen Staates begrub, jedem  
Bürger gleiches Recht mit gleicher Pflicht gab, als offener Aufruhr  
gegen die Dynastie und den Königsstern commentirt. Wir wollen bei  
dieser Gelegenheit Ursachen und Natur der 1848/49er Revolution nicht  
erörtern. Wir breiten den Schleier der Vergessenheit über das damalige  
Verhalten der Rumänen, und es ist rüthlich, daß auch sie darin nicht  
stöhren, weil manche Dinge nicht gut duften.“

„Zweifellos ist's, daß die vierzigtausend Mätyrer, auf welche die  
rumänischen Zeitungsschreiber sich so stolz berufen, von welchen sie be-  
haupten, daß sie in der Vertheidigung von Thron und Recht gefallen  
sind, nur bedauerenswerthe Opfer gewesen sind. Dieses Opfers bedurfte  
weber der Thron, noch das Menschenrecht oder die Freiheit. Blindheit

und Leichtgläubigkeit haben die Blutadern der Rumänen unterbunden; Unwissenheit und Einbildung lechzten nach dem Blute, welches reichlich  
floß und reichlich vergossen wurde.“

„Auch heute noch verbreitet die Presse Blindheit und Leichtgläu-  
bigkeit, indem sie die Vergangenheit so commentirt. Die Sündhaftigkeit  
solcher Eberdens kann nicht einmal die Vertrauensseligkeit entschuldigen.  
Sie wissen, daß sie lügen, wissen, daß jedes ihrer Worte das Gegenheil  
der Wahrheit ist, allein die Entstellung ist ihnen schon so zur zweiten Natur  
geworden, daß sie unwillkürlich lügen.“

„Möge sich die rumänische Presse durch die Ungezogenheiten unreifer  
Studenten, durch die Helden der „Julia“ begeistern lassen; sie kann  
dieselben für sich reclamiren; wir überlassen sie ihnen gerne; die rumä-  
nische Rasse wird wenig mit ihnen aufhocken, wenn „Tribuna“ und  
„Gazeta“ diese Jünglinge nach ihrem Ebenbilde modeln. Sie haben  
nicht den Weg eingeschlagen, um jemals Apostel der Wahrheit zu werden,  
um ihren Stamm auf dem Felde des geistigen und materiellen Fort-  
schrittes emporheben zu können.“

„Die ganze rumänische Hege ist eine Seelenkrankheit; die an der-  
selben Leidenden nehmen kein Heilmittel ein, sie wollen nicht genesen.  
Es liegt im Interesse der gesunden Gesellschaft, ein wachsames Auge  
auf die Irrsinnigen zu haben, damit sie sich selbst kein Leidens anthun  
und sich nicht das Haus über dem Kopfe anzünden.“

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Mai.

Neben der inneren Stadt Wien hat auch noch ein böhmischer  
Wahlbezirk dem Führer der deutsch-liberalen Partei Dr. Herbt sein  
Mandat angeboten. Die Reichsberger Handelskammer hat — wie von  
dort berichtet wird — Herrn Dr. Herbt das von ihr zu vergebende  
Reichsrathsmandat zur Verfügung gestellt.

Die Jahreswende der Commune ist während der Pfingst-  
feiertage in Paris in blutiger Weise gefeiert worden. Es scheint, daß  
die Communards ihren ganzen Heccebaun ausrücken ließen, während die  
Regierung um jeden Preis vermeiden wollte, der Sache eine größere  
Bedeutung beizulegen. Schließlich mußten die Soldaten doch von der  
Waffe Gebrauch machen, es kam zu einem förmlichen Straßenkampf,  
bei dem es Tode und Verwundete gab. An derselben Stelle, wo  
Gallist einst Hunderte von Aufständischen hatte massacriren lassen,  
spielte sich der bewegteste Theil der Scene ab — ein neues Beispiel,  
wie wenig wirksam die Abschreckungstheorie in der Politik ist! Mehr  
als ein Jahrzehnt ist seit der Vernichtung der Commune vorüberge-  
gangen, unzählige von den Theilhabern des Aufstandes sind suflirt,  
Ander sind in Cayenne verdooben, eine verhältnismäßige Anzahl wird  
dem gewöhnlichen Naturgesetze folgend inzwischen aus dem Leben ge-  
schieden sein; gleichwohl findet die rothe Revolution zur Zeit noch immer  
eine kleine Armee zu ihren Diensten, die sich wahrscheinlich durchwegs  
aus der jüngeren Generation rekrutirt. Diese Generation ist in viel-  
facher Beziehung sogar schlechter, als es die von 1870 gewesen. Jene  
Stand — so weit sie eben politischen Ideen zugänglich war — auf dem  
Standpunkte Louis Blanc's und der großen Revolution; die Revolu-  
tionäre von heute sind schlechtere Anarchisten und befinden sich in dem  
Zwischenkreise Krapotkin's und der russischen Nihilisten. Die Generation  
von 1870 war, was das Wichtigste ist, noch patriotisch; die Umsturz-  
elemente von heute wollen von Pflichten gegen ein Vaterland nichts  
hören.

Intelligente Franzosen und Pariser zumal behaupten trotz alledem,  
daß das Pariser Volk nicht revolutionär gestimmt sei und alle Lust an  
Straßenkämpfen verloren habe; es sei bloß eine Anzahl von Enragierten,  
die sich dem blutigen Wahnsinn hingeben. Wir vermögen das aus der

ferne natürlich nicht zu beurtheilen. Aber die Anwesenheit von Elementen,  
wie diejenigen, die sich an jenem Tage gezeigt haben, ihre militärische  
Disciplin, ihr tollkühner Widerstand, müssen immerhin als bedenkliche  
Symptome angesehen werden. Wohl ist die Regierungsgewalt in nor-  
malen Zuläufen fähig, diese Banden wie Spreu wegzufegen; heutzutage  
sind eben Ueberraschungen wie 1830 und 1848 ganz unmöglich. Auch  
das Kaiserreich war gegen jeden Angriff, der von der Straße ausging,  
genügend geschützt bis zum Tage von Sedan. Aber das Gefühl der  
Beunruhigung, welches aus dem Bewußtsein stammt, im eigenen Hause  
mit einer Schaar von Räubern rechnen zu müssen, muß lähmend auf  
alle Actionen der Staatsgewalt wirken.

Das „Journal des Débats“ tadelt die Behörde, daß sie am 25. d.  
bei dem Reichsbegängnisse Cournot's die rothe Fahne gebüdet habe,  
nachdem sie dieselbe Sonntags für verboten erklärt hatte; daß die Unter-  
scheidung zwischen der rothen Fahne und den rothen Bannern mit Zn-  
schriften kindisch sei und auf den Ernst der Situation hindeute. Das  
Blatt verlangt von der Regierung, daß sie ein neues Gesetz gegen auf-  
rührerische Embleme zur Vorlage bringe.

In vaticanischen Kreisen bezieht man die Meldung, daß der  
Papa an die russische Regierung wegen des Gebrauchs der polnischen  
Sprache im Königreiche Polen Vorstellungen gerichtet habe, als voll-  
ständig unbegründet. Diese Angelegenheit berühre die Interessen der  
katholischen Kirche in keiner Weise. Der Papa habe somit keinen Anlaß  
gehabt, sich mit dieser Frage zu beschäftigen oder gar einen Schritt in  
dieser Richtung zu thun. Ebenso entbehe die Nachricht, daß Herr v.  
Giers in einer Note an die Curie die Möglichkeit der Fortsetzung des  
Verkehrs zwischen der russischen Regierung als ausgeschlossen bezeichnet  
habe, jeder Begründung. Der Verkehr zwischen dem Vatican und Pe-  
tersburg habe im Gegentheil gar keine Unterbrechung erfahren.

Einer Meldung der „Agence Reuter“ zufolge wurde Admiral  
Hornby zum Befehlshaber der Flotte ernannt, welche demnächst bei  
Portsmouth gebildet werden soll.

Man spricht von ernstlichen Absichten des russischen Cabinet's, die  
Frage der Meerengen demnächst in dieser oder jener diplomatisch  
anzugehen. Auch aus diesem Grunde wird der Befestigung der Darda-  
nellen und des Bosporus dauernd große Aufmerksamkeit und rege Thä-  
tigkeit gewidmet, da man einem etwaigen russischen Hinweife auf die  
Unwirksamkeit der vorhandenen Vertheidigungsanstalten zu begegnen wünscht.  
Es sind 50 neue Mörser bestellt worden, um die Hafensbatterien, die  
einzigsten, die für eine ernste Vertheidigung in Betracht kommen, in guten  
Stand zu setzen. Die betreffende Commission soll über 500 Krupp'sche  
Geschütze als notwendig bezeichnet haben, um die Befestigungen in  
beiden Meerengen entsprechend und wirksam zu armiren. — Sir A.  
White hat dem Sultan am 23. d. seine Accreditive überreicht. Am  
selben Tage empfing der Sultan den italienischen Votscschafter Grafen  
Corti, da er den Wunsch ausgesprochen hatte, ihn vor Antritt seiner  
Urlaubreise noch zu sehen. — Die italienische Nationalversammlung  
hat an den Großvezier das telegraphische Ersuchen gerichtet, es möge  
mit Rücksicht auf die dringenden Geschäfte, die der Erledigung harren,  
der neue Generalgouverneur ehestens ernannt werden.

General Komaroff wurde für das Gesicht am Rusk in einer  
Weise belohnt, wie noch nie ein russischer General für einen so gering-  
fügigen Sieg. Außer der publicirten Verleihung eines mit Brillanten  
geschmückten Ehrenäbels erhielt er eine Belohnung von fünfstaubend  
Rubeln durch zehn Jahre zugesprochen. Feinlich berührte, daß Komaroff,  
davon verständigt, bat, ihm die ganze Summe: fünfzigtausend Rubel,  
sofort ausbezahlen. Auf die Einsprache des Kriegsministers wurde  
jedoch die Bitte nicht nur erfüllt, sondern die Summe auf hundert-  
tausend Rubel erhöht.

Der secundo loco mit 16 Stimmen zum Katholikos von  
Erchmiadzin vorgeschlagene Erzbischof von Bessarabien, Mgr.

irische  
rik,  
r.  
bigung,  
m Vor-  
anuar  
abe der  
erfolgt;  
II.  
Begrüßte  
Schäben  
fl. fr.  
62.525  
254.246  
A. Török  
[152] 4  
meinem  
publicum.  
13.— bis  
Jute-  
schbede zu-  
28.—32 fr.,  
e. 1 Meter  
l-Crèpe  
5.—, 95 fr.,  
schwarz,  
fl. 3.50,  
Cim. breit,  
alle Farben,  
manoser  
20, 24, 28,  
Perkal,  
die farbige  
Leinen-  
spitzen-  
fen und  
Posa-  
nische,  
fl. 1.70  
Seiden-  
er in ver-  
ppons.  
saaren.  
imitirte,  
enden.  
und färbige  
betten.  
fl. 40, 50,  
Baumwolle.  
Berlangen

## Feuilleton.

### Gleich und Gleich.

Novelle von Ch. v. Webershädt.  
(Fortsetzung.)

„Kannst Du Anna schon?“ fragte Mona ohne Verbindung mit  
dem vorher besprochenen Thema.  
„Ich erinnere mich nicht, ihr früher schon begegnet zu sein, obgleich  
ihre Gesichtszüge im ersten Augenblick etwas Bekanntes für mich hatten.  
Es überraschte mich, als ich ihr Bild in Deinem Atelier sah.“  
„Sie sagte mir heute, sie habe Dich schon in Paris gesehen —  
auf einer Sociée bei der Fürstin M...“  
Roda gab sich nicht die Mühe, darüber nachzudenken, ob er diese  
seelenlose Schönheit unter den weitglänzenden Sternen des Pariser Hof-  
lebens schon angetroffen habe. Die warmen belebten Züge und die großen,  
schimmernden Augen seiner anspruchsvollen Freundin und der traumliche,  
rückhaltlose Gedankenaustausch mit ihr ließen ihn alles schal erscheinen,  
was in jüngeren Jahren seine Einbildungskraft gereizt hatte. Er glaubte  
noch nie so volle Befriedigung empfunden zu haben.  
Dieser Zustand glücklichen Genügens verlieh ihn nicht in den nächsten  
Wochen und Monaten seines Wirkens. Ein immer engerer Verkehr entstand  
zwischen ihm und Mona bei seinen häufigen Besuchen in ihrem behaglichen  
Empfangszimmer in der Parkstraße. Das Atelier liebte er nicht sehr.  
Ihm war Comfort zu sehr Lebensbedürfnis und es beeinträchtigte seine  
Stimmung, wenn er ihn in seiner Umgebung vermiste.  
Anna nahm nur selten theil an diesem Verkehr. Doch traf er sie  
zuweilen bei den exklusiven Fests des höheren Adels oder in musikalischen  
Kreisen. Sie hatte eine imponirend starke und volle Sopranstimme mit  
der vollendeten Ausbildung der Pariser Schule; doch ließ sie sich selten

dazu bewegen, in größerer Gesellschaft zu singen, und wenn sie es that,  
wählte sie ausschließlich erste Musik. Sie sang Bach, Palestrina —  
überhaupt getragene Kirchengänge. Dem Präsidenten von Roda gegen-  
über verkehrte sie in ihrer klaren, gleichgiltigen Ruhe, doch merkte er,  
daß sie im Verkehr mit Andern lebhafter, daß ihre Haltung vornehm und  
ihre Anziehungskraft auf die Herrenwelt in der That so groß schien, wie  
Mona behauptete. Sie war stets von einer Hofschaar umgeben, und es  
waren nicht die Unbedeutendsten, welche sich in ihrem Gefolge hielten und  
einzelne sprühende Witzworte von ihr colportirten. Diese Bemerkung hatte  
anfangs nicht viel Interesse für ihn. Er war zu sehr in Anspruch ge-  
nommen durch die zahlreichen Aufmerksamkeiten, die man ihm selbst ent-  
gegenbrachte, ihm, dem noch jungen Mann, welcher, durch hervorragende  
Leistungsfähigkeit in dieses einflußreiche Amt berufen, dazu ausserleben  
schießen, im Staate einst zu den höchsten Stellungen zu gelangen. Man  
überschüttete ihn mit Einladungen. Je öfter er aber die Gräfin Görz  
auf diese Weise wieder sah, desto mehr fiel ihm die fast geringschätzigte Un-  
freundlichkeit auf, die sie gegen ihn zeigte. Es verdroß ihn und reizte  
ihn schließlich, nun auch seinerseits ihre Gefallsucht absichtlich zu vermeiden,  
sowie sich dies in den Grenzen allgemeiner Höflichkeit thun ließ.  
Im Laufe der Saison sollte er auf die ihm so theuren Erholungs-  
stunden in Mona's kleinem Salon öfter verzichten. Sie gewannen dadurch  
noch verstärkten Reiz für ihn. Er freute sich drei Tage lang auf das  
sorglose Verplaudern einer halben Stunde mit ihr, und auch sie verfürzte  
manchen ihrer Arbeitszeit im Atelier, wenn sie hoffen durfte, er werde  
zu ihr kommen.  
Roda hatte öfter schon kleine exquisite Dejeuners für Herren und  
einige officielle Dinners gegeben. Gegen den Schluß der Saison fühlte er  
sich veranlaßt, die ganze Geburts- und Geldaristokratie der Nachbarschaft  
und die städtische Gesellschaft von Distinction zu einem Ballfest in den  
Sälen des Präfidiatgebäudes zu vereinigen. Die vorbereitenden An-  
ordnungen für das Fest führten ihn abermals zu Mona. Niemand konnte  
ihm besseren Rath bei einer geschmackvollen Decorirung der Räume er-  
theilen, als sie mit ihrem gründlich gebildeten Kunstsinne. Sie entwarf

Zeichnungen, prüfte Stoff und Tapetenproben, empfahl ihm Arbeiter im  
Kunstgewerbe, sie nahm ihm die ganze Last des Nachdenkens über diesen  
wichtigen Punct ab. Ueber die Arrangements des Festes selbst zu ur-  
theilen, war sie weniger gewandt. Ihr fehlte die Erfahrung darin, und  
sie hat eines Tages Anna Görz, welche im Nebenzimmer in das Studium  
einer Modetheilung vertieft schien, an den Verhandlungen theilzunehmen.  
Diese zögerte einen Augenblick, bis Roda selbst in der Thür erschien  
und halb scherzend, halb gereizt fragte: „Treibst Comtesse Görz ihre  
Abneigung gegen mich wirklich so weit, mir diese kleine Gefälligkeit abzu-  
schlagen?“  
Anna erröthete jäh und wandte mit unwillkürlich schneller Bewegung  
den Kopf zur Seite, um es zu verbergen. Doch besann sie sich bald,  
stand mit der gewohnten Würde auf und sagte: „Man hat mich gelehrt,  
Ungezogenheit mit Ungefälligkeit gleich zu achten, und über einen solchen  
Vorwurf besse ich hinweg zu sein.“  
Roda bot ihr galant den Arm, um sie in das andere Zimmer zum  
Sofa zu führen, indem er lachend sagte: „Dies ist ein Triumph weib-  
licher Milde und Liebeshörigkeit, gnädigste Gräfin!“

Die Verhandlungen begannen von neuem und lieferten ein schnelles  
Resultat. Anna übernahm das Ganze, dachte im voraus an alle Möglich-  
keiten, und ihre Vorschläge zeigten nicht allein Erfahrung, sondern auch  
Erfindungsgabe und Geschmack.  
„Welche von den älteren Damen werden Sie bitten, in Ihrem Hause  
die Honneurs zu machen?“ fragte sie endlich.  
Roda blickte auf Mona. „Ich denke keine von den älteren, sondern  
die einzige mir nahestehende Dame darum zu bitten. Ich besse, Mona,  
Du schlägst es mir nicht ab, die Gäste in meinem Hause als Wirthin zu  
empfangen?“  
Mona erröthete. „Ich bin unbekannt in der Gesellschaft, Udo  
— ich fürchte, ich würde den damit übernommenen Pflichten nicht ge-  
nügen können.“  
„Mit dem Amt kommt der Verstand,“ lachte Udo und ergriff Mona's  
Hand, um sie an seine Lippen zu führen, „vorausgesetzt, daß er schon in

Magar, soll seine Candidatur zurückgezogen haben. — Der Sultan hat dem Fürsten Nicolaus von Montenegro eine neuerliche Aufmerksamkeit bewiesen, indem er die Möblierung des ihm im vergangenen Jahre geschenkten Palastes in Emirghian am Bosporus auf sich genommen hat. — Der Chef-Ingenieur der Baugesellschaft der türkischen Anstaltlinien, Herr Lespère, tritt demnächst eine Reise nach Belgrad an, um die Eisenbahnlinie Belgrad-Nisch, sowie die Trasse der bulgarischen und serbischen Anstaltstrassen eingehend zu besichtigen.

Den „Wjedomosti“ zufolge werden nach den Sommerlagerübungen weitere größere Manöver in den Dnestraer und Moskauer Militärbezirken stattfinden.

**Das neue französische Verbannungs-Gesetz.**

Fast die Hälfte aller Verbrechen und Vergehen hat Individuen zu Urhebern, die gewissermaßen den Stamm des großen Verbrecherheeres bilden. Trotz der Strafverschärfungen, welche auf den Rückfall gesetzt sind, hören wir den Richter die meisten der ihm vorgeführten Personen als „gute alte Bekannte“, als „cheval de retour“ begrüßen.

So ist es in Deutschland, in Frankreich, in allen Culturländern. Was beweist dies? Entweder daß die Gefangenenhäuser nicht im Stande sind, ihre Aufgabe ganz zu erfüllen, daß sie zwar strafen, aber nicht bessern, oder daß die Gesellschaft, in ihrem Mißtrauen gegen die Erziehungsanstalt der Zuchthäuser, die Strafklassen von aller ethischen Beschäftigung ausschließt und sie dadurch gewissermaßen zum Rückfall nöthigt. Beides trifft zu. Riegt die Schuld des Rückfalls auch in erster Linie am Rückfälligen selber, so ist doch die Gesellschaft nicht frei von Mitschuld.

Das neue französische Gesetz über die Verbannung der rückfälligen Verbrecher geht von dem schon in anderen Ländern practisch verwirklichten Grundsatze aus, daß Neulinge auf dem Wege des Verbrechens nicht schnell genug der Berührung mit den Mitsträflichen in den Gefängnissen entzogen werden können. Während man jedoch z. B. in England und Deutschland eine vorläufige, an gewisse Bedingungen geknüpfte Befreiung aus dem Gefängnis vor Ablauf der Strafzeit eingeführt hat, will man in Frankreich jetzt durch eine vorübergehende Verbannung einerseits die Gesellschaft vor den gemeinschaftlichen Individuen schützen, andererseits die letzteren zu bessern suchen, indem man ihnen gewissermaßen ein Verwahrungsfeld bietet, auf dem sie sich an geregelte Lebensweise und geordnete Thätigkeit gewöhnen können.

Das neue Gesetz wird in Frankreich hochwillkommen geheißen. Definitiv ist auch im Principe die „Verbannung“ als eine „ständige Internirung“ auf dem Territorium der französischen Colonie Guyana, so räumt es doch dem Verbannten die Möglichkeit ein, nach sechsjähriger Abwesenheit, wenn er sich über seine gute Führung, über Dienste, die er der Colonie erwiesen, und vor Allem über Existenzmittel ausweisen kann, in die Heimat zurückzukehren. Das Gesetz enthält ferner eine andere, die Härte der ständigen Internirung mildernde Bestimmung, wonach der Verbannte ausnahmsweise das Territorium mit besonderer Erlaubniß der oberen Ortsbehörde auf die Dauer von sechs Monaten verlassen darf; der Minister allein darf über diese Frist hinausgehen oder sie erneuern, ebenso darf nur er die Erlaubniß für eine zeitweilige Rückkehr nach Frankreich, deren Frist aber keinesfalls sechs Monate übersteigen soll, erteilen. Wer das Verbannungsgebiet ohne Erlaubniß verläßt oder über die ihm bewilligte Urlaubzeit fortbleibt, wird mit einer in Guyana selbst zu verbüßenden Gefängnißstrafe bis zu zwei Jahren bestraft.

Die Deportation nach Guyana ist übrigens keineswegs identisch mit der Aufhebung aller bürgerlichen Verpflichtungen gegen die Heimat. Vielmehr werden die Verbannten ihrer Militärpflicht genügen und die französische Uniform tragen dürfen, ein Moment, welches vielleicht nicht wenig zur Hebung der Moral beizutragen vermag.

Die hierauf bezügl. Verordnung, welche augenblicklich im Ministerium ausgearbeitet wird, setzt fest, unter welchen Modalitäten die Verbannten in Guyana sich frei bewegen und sich selbst überlassen bleiben können oder in gemeinsamen Anstalten unterhalten und beschäftigt werden müssen. Die Verordnung bestimmt ferner, inwiefern Krankheiten die Verbannung unterbrechen oder ganz aufheben, und enthält die näheren Bedingungen, unter denen Prämien, Vorschüsse, Terrainconcessionen zu gewährt sind.

Von dem Gesetze werden nicht betroffen: Individuen im Alter unter 21 und über 60 Jahre. Politische Verbrechen und Vergehen, die unter dem Kaiserreich den einzigen Grund für die Deportation bildeten, begründen keinen Rückfall.

Was nun die einzelnen Bedingungen betrifft, unter denen die Verbannung ausgesprochen werden muß, so drehte sich der Streit in den gesetzgebenden Körperschaften in erster Linie darum, ob die Verbannung eine facultative, dem Ermessen des Richters zu überlassende, oder eine im Gesetze selbst liegende, unabänderliche sein sollte. Die vernünftige Ansicht, daß der Sentimentalität eines Richters gar kein Spielraum zu gewähren sei, hat gezeigt.

Die Deportation muß verhängt werden über jedes Individuum, welches innerhalb zehn Jahren, in welche Zeit die Strafjahre nicht eingegriffen sind, zwei Verurtheilungen zu Zwangsarbeit oder Zuchthaus

dem Grade vorhanden ist, wie bei meinem Väschen. Die Sache ist also abgemacht, und ich schide Dir eine halbe Stunde vor dem Eintreffen der Gäste meinen Wagen zur Abholung!

Ein nässlicher Regen rieselte seit dem frühen Morgen auf Dächer und Straßen. Er hielt die Müßiggänger in ihren Häusern und scheuchte die wohlhabenden Geschäftsleute in Droschken und Pferdebahnen, durchnässte die armen Arbeiterinnen und die eilende Schuljugend und brachte die Dohrverfäulnisse unter ihren baumwollenen Schirmen um den Rast zu frieder Laune. Selbst die Sperlinge und ihre menschlichen Genossen verkrochen sich unter schützende Dächer, denn die Mannscheine flutheten und das Straßenpflaster war mit schwärzlichem Brei bedeckt.

Dennoch verlief Mona, mit Regenmantel und Schirm versehen, zur gewohnten Stunde das Haus und schlug den Weg nach ihrem Atelier ein. Sie merkte kaum, daß das Wasser über ihre Schuhe spritzte. Die kühle, frische Luft that ihrer heißen Stirn wohl. Sie hatte die letzte Nacht wenig geschlafen. Was ein jüngeres Herz mit traumbehafteter Seligkeit, oder aber wie den wonnevollen Jubel eines sonnigen Frühlingstages empfindet, das war ihr erst und heiß, fast wie ein Schreden klar geworden: Sie wurde von Udo geliebt, und sie selbst — sie dachte schon lange nichts andres außer ihn. Wieder und wieder wühlte die Frage in ihrem Gehirn: „Was nun?“ Und das klopfende Herz hatte keine andere Antwort als: „Ohne ihn ist das Leben fortan eine Hölle, aber mit ihm!“

**Notizen.**

— (Eine Stilllebe.) Das „Bismarckische Wochenblatt“ berichtet von einem aufgefundenen Gerippe, das aller Wahrscheinlichkeit nach einem in früherer Zeit Ermordeten angehört, und schließt seine sensationelle Notiz mit den Worten: „Wir können dem aus besser Quelle hinzuzufügen, daß zur Aufklärung des Thatbestandes demnächst zur Vernehmung des Gerippes geschritten werden soll.“

— (Ein junger Conkistador.) Einem kleinen Stadttheater war in den beiden ersten Acten eines Dramas entsehrlich gewesen. Nach dem dritten — wo das Bündel gar nicht zu thun hatte — tritt ein Colosse auf sie heran und raunt ihr sarkastisch zu: „Reizend, ganz himmlisch! Dein dritter Act hat Alles wieder gut gemacht.“

erlitten, oder welches neben einer dieser Strafen, sei es wegen schwerer Verbrechen zu Gefängnis, oder zu mehr als drei Monaten Einschließung wegen Diebstahls, Betrugs, Unterschlagung oder Verletzung der Sittlichkeit, wegen gewohnheitsmäßiger Verleitung Minderjähriger zur Unzucht, wegen Vagabondirens, Bettelns oder Arbeitstheu zweimal verurtheilt worden ist. Ferner gegen jedes Individuum, welches vier Verurtheilungen, sei es zu Gefängnis wegen qualifizirten Verbrechen, sei es zu mehr als drei Monaten Einschließung wegen der vorgenannten Verbrechen oder Vergehen erlitten hat. Schließlich wird die Verbannung verhängt nach sieben Verurtheilungen, von denen zwei wegen Vergehen oder Verbrechen der vorgezeichneten Art und zu mehr als drei Monaten ausgesprochen sein müssen, die übrigen aber wegen Vagabondirens, wegen Brandstiftung u. dgl. m. erfolgt sein können.

Als arbeitslos werden nach dem neuen Gesetz angesehen und wegen Vagabondirens bestraft alle diejenigen Individuen — mögen sie ein Domicil haben oder nicht — die ihre Existenz damit fristen, daß sie auf öffentlicher Straße unerlaubte Spiele veranstalten oder die Prostitution Anderer unterstützen. Dieser letzte wichtige Passus richtet sich gegen die Wuchsmacher und Zuhälter. Die letzteren, die Plage aller großen Städte, haben in jüngerer Zeit in Paris dergestalt überhand genommen, daß die Erziehung energischer Maßregeln gegen diese vornehmer Unthat zurückstreichenden Subjecte dringend geboten war.

Es läßt sich nicht leugnen, daß der hiermit seinem Hauptinhalte nach gekennzeichnete Gesetzentwurf in anerkenntniserwerther Weise beiträgt, den beiden schweren Aufgaben, die Gesellschaft vor den rückfälligen Verbrechern wirksam zu schützen, die letzteren aber wieder zu nützlichen Individuen heranzuziehen, durchaus im Geiste der Humanität gerecht zu werden sucht.

**Inland.**

Budapest, 26. Mai. Die im Gesetze über die Reform des Magnatenhauses bestimmte Erneuerung von dreißig Mitgliedern wird — wie die „Bud. Corr.“ erfährt — schon im Laufe des Monats Juni erfolgen. Die neuernannten Mitglieder erhalten sodann, vor Eröffnung der zweiten Session des Reichstags, ebenso wie die übrigen berechtigten Mitglieder des Magnatenhauses ein für allemal die allerhöchsten Einberufungsbefehle.

Agram, 26. Mai. Gelegentlich der Centennial-Feier der serbischen Kirche, welche mit großem Pomp, unter außerordentlicher Beteiligung des serbischen Clerus und des Grenzvolkes in Karlsstadt begangen wurde, hielt Bischof Jivkovic eine Bankrede, welche vielfach bemerkt wird. Der Bischof sprach über die Institution der christlichen Kirche; er zog eine Parallele zwischen der orientalischen und occidentalen Kirche; beide gleichen einem Schiffe, welches zu Liebe, Eintracht und nationaler Einheit fährt; die katholische Kirche halte das Steuer, die serbische das Segel. Die Rede des Bischofs, überaus schwungvoll vorgetragen, machte einen zündenden Eindruck. — Erzpriester Begovic (ein einjähriger Intimus Miletic's) taufte auf den Banus Grafen Rhuen-Höderová; er könne sich keinen besseren Banus wünschen; wenn er bleibt, wie er sich bisher zeigte, und hält, was er zu sein verspricht, werde er ein Glück für Kroatien sein.

Agram, 26. Mai. Vor dem hiesigen chemischen Laboratorium finden allabendlich Zusammenrottungen des Böbels statt. Das Gerücht ist ausgebreitet, daß daselbst Menschen zu wissenschaftlichen Untersuchungen abgeschlachtet werden. Der Leiter des Instituts, Universitätsprofessor Janecsek, wurde lebensgefährlich bedroht. Seine Diensthofen verlassen das Haus und weigern sich, darin zu dienen. Ein Weib führte gestern Abends eine Kette Honvéds herbei, zeigte durch eine Kellertür ein Faß Moslavaner Naphtha, welches behufs chemischer Analyse dort stand, behauptete, es sei Menschenblut und reizte die Soldaten auf, welche eine drohende Haltung annahmen. Die Polizei schritt ein, versprengte den Böbel und verhaftete einen Excedenten, welcher den Professor Janecsek bedrohte. Man vermuthet, das alberne Gerücht sei von antisemitischen Agitatoren erfunden und colportiert worden. Die Polizei ordnete Maßregeln zum Schutze des Instituts an.

Wien, 26. Mai. Der Kaiser wird am Donnerstag Abends einen Jagdausflug nach Steiermark unternehmen und bis Freitag dort verweilen. Am Samstag wird der Monarch das in Wien garnisonirende Dragoner-Regiment auf dem Schmelzer Exercierplatz inspiciert. — König Milan empfing gestern den Besuch des Prinzen Luitpold in Baiern, des Herzogs von Nassau und des gemeinsamen Finanzministers Herrn v. Kallay. Letzterer verließ durch anberthalt Stunden beim König.

**Ausland.**

Berlin, 26. Mai. Laut Meldung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ reist Graf Herbert Bismarck heute Abends nach Haag, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen. — Lord Rosebery reist heute Abends nach London und hält sich unterwegs einen Tag im Haag auf.

Paris, 26. Mai. (Sitzung der Kammer.) Lacroix (Radicaler) interpellirt wegen der bekannten Zwischenfälle am Friedhof und beschuldigt die Polizei einer provocatorischen Haltung. Neben befreit der Regierung das Recht, die Verwendung der roten Fahnen zu verhindern, da das Emblemen-Gesetz noch nicht votirt ist. Minister Alain-Aragé erklärt, die Verantwortung zu übernehmen. Wenn auch einige Unklarheit betreffs der Definition der aufrechterhaltenen Embleme bestehe, müsse die Regierung doch die Ordnung aufrechterhalten und die Verwendung der Embleme des Bürgerkriegs verhindern. Der Minister stellt die Pariser Demokratie nicht in eine Linie mit der Minorität der anarcho-socialen Agitatoren, welche die Ruhestörung provocirten und die Polizei angreifen, die sich nothwendigerweise verteidigen mußte. Die Polizei-Agenten handeln thatsächlich als Vertheidiger des Gesetzes. — Der Opportunist Lelièvre rüth der Regierung an, die Energie zu verdoppeln und die Entfaltung der roten Fahnen oder Banner zu verhindern. — Die Kammer verwarf mit 433 gegen 44 Stimmen die Motion Lacroix, welche besagt, daß kein Gesetz die Verwendung von Fahnen und Emblemen verbiete und welche das Vorgehen der Polizei tabelt, nahm vielmehr die Motion Perier's an, welche in die Festigkeit der Regierung, der Nationalfahne Achtung zu verschaffen, Vertrauen der Regierung, der Nationalfahne Achtung zu verschaffen, Vertrauen ausdrückt. — Anlässlich der gestrigen Ordnungstörungen billigte der Ministerath die Verfügungen des Polizeipräsidenten, wonach im ganzen Seine-Departement die Verwendung von Emblemen, ausgenommen die Nationalfahne und die fremden Flaggen, verboten wurde. — Bei dem heutigen Leichenbegängnisse Amoureux und eines anderen Mitgliedes der Commune betheiligten sich gegen viertausend Personen, worunter die meisten Municipalräthe. Im Innern des Friedhofs wurden mehrere Neben gehalten und Fahnen der revolutionären Comités unter Rufern „Es lebe die Commune!“ aufgesteckt. Sonst kam kein Zwischenfall vor.

Rom, 26. Mai. Der Vorkämpfer in Konstantinopel Graf Corti hat (soeben eine Urlaubsreise angetreten und trifft nächstens hier ein. Graf Corti hat heuer seinen Urlaub verzögert, um allen Mißdeutungen vorzubeugen, zu denen seine Abreise Anlaß geben konnte, so lange die Auseinandersetzungen in Betreff der italienischen Occupation Massauas schwebten. Von Rom aus wird sich Graf Corti nach Paris begeben, um daselbst seinen Urlaub zu verbringen. — Die Unterhandlungen zwischen dem Commandirenden des „Agolino Barbarigo“ und dem

Sultan von Zanzibar andererseits in Betreff eines abzuschließenden Handelsvertrages nehmen einen günstigen Fortgang und versprechen baldigen Erfolg.

London, 26. Mai. Der Pariser Correspondent der „Times“ meldet, Bismarck hätte Lord Rosebery folgendes politisches Programm entworfen: Der Sudan müsse von Egypten getrennt und der Türkei oder Italien überlassen werden; Egypten müsse von aller Gefahr seitens des Sudan befreit und unter der Regierung eines starken Hehede neutralisirt werden. Die Freiheit des Suez-Canals müsse der ägyptischen Regierung gemeinsam mit den Regierungen aller anderen Staaten anvertraut werden, England behält die Präponderanz in Egypten durch Ueberwachung der Freiheit des Canals. England müsse Europa beweisen, daß es keine selbstthätigen Pläne bezüglich Egyptens begehrt. Bezüglich Afghanistan wolle Bismarck Rußland bewegen, in seinen jetzigen Positionen zu verbleiben, bis England seinen indischen Besitz innerhalb der jetzigen Grenzen Indiens besetztigt. Endlich dürfe England den deutschen Handel nicht schädigen.

Konstantinopel, 26. Mai. Für die Tarifverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn sind Portofal Efendi und Herr Horn ernannt. Mit Baron Kaldberg wird von österreichisch-ungarischer Seite der Dragoman v. Jankó die Verhandlungen führen, da Herr v. Webenau Konstantinopel aus Gesundheitsrücksichten am 22. d. mit seiner Familie verlassen hat.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 28. Mai. — Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst folgenden zwei ungarischen Staatsbürgern, und zwar dem Bukarester Einwohner und General-Director der Versicherungsanstalt „Dacia Romania“, Julius Szekulics, den eisernen Kronenorden 3. Classe, dann dem Bukarester Einwohner und Apoteker Feliz Riedsdorfer das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

— Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat gestattet, daß in der Fogaraser Comitatsgemeinde Sarlany jeden Dienstag Wochenmarkt abgehalten werden dürfe.

— Die Statuten des ungarischen Culturvereines in den siebenbürgischen Theilen sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 27,592 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

— Bei der am 27. d. in Wien in Anwesenheit Sr. Majestät stattgefundenen Preis-Concurrenz erhielt im Preisreiten erster Abtheilung den Preis des Kaisers: Oberlieutenant Graf Bolza des 3. Husaren-Regiments.

— Die Elßpataker Telegraphenstation ist für die heurige Sommerjahon eröffnet worden.

— (Eisenbahn-Fahrordnung.) Die neue, mit 1. Juni in Wirksamkeit tretende Fahrordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen finden unsere geehrten Leser auf der vierten Seite unseres heutigen Blattes.

— (Pfarrerwahl.) Bei der gestern in Schellenberg stattgefundenen Pfarrerwahl wurde Seminar-Director Karl Klein zum Pfarrer gewählt.

— (Promenade-Musik.) Die Musikcapelle des 82. Infanterie-Regiments Freiherr v. Schönfeld spielt heute, 5 Uhr Nachmittags, auf der unteren Promenade nachstehende Piecen:

- 1. „Sunaby-Duverture“ von Erlé. 2. „Santalala-Walzer“ von Bagrich. 3. „Vergißmichnicht“, Lied von Suppé. 4. Potpourri aus „Sohengrin“ von Wagner. 5. „82-er Marsch“ von Schtouner.

— (Bajepfenreich mit Musik) findet heute Abends auf dem großen Ring statt.

— (Hermannstädter Männergesangverein.) Nachdem Pfingsten wegen der letzte Probeabend ausgefallen, ergeht hiemit die Einladung für nächsten Sonnabend den 30. d. M. zu zahlreichem pünktlichem Besuch.

— (Spar- und Vorschußcassa „Albina“.) Zum Director der Spar- und Vorschußcassa „Albina“ in Hermannstadt ist an Stelle des verstorbenen Bisarion Roman der Vorstand der Kronstädter Filiale der „Albina“ Georg Zoun und an Stelle des letzteren Petra Petrescu zum Vorstand der Kronstädter Bankfiliale der „Albina“ ernannt worden.

— (Verschulte Einbrecher.) Vorgeitern Nachts drang ein Dieb in eine in der Theresengasse (Burgerthor-Vorstadt) gelegene Wohnung und raffte die vorgefundenen Effecten in einen Bündel zusammen. Gerade in dem Momente, als der Eindringling sich mit der Beute durch das Gassenfenster entfernen wollte, vernahm derselbe in dem Klirren des Seitengewehres das Herannahen einer Militärsperson, deren Wohnung sich in unmittelbarer Nähe befand, wobei ihm vor Angst das große Bündel entfiel; da derselbe sich bei einem nochmaligen Verlusche, das Geraubte mitzunehmen, der Gefahr preisgab, dingfest gemacht zu werden, suchte er eiligst das Weite und nahm bloß ein Mädchen-Leibchen mit sich.

Gestern Nachts wurden in der Feltgasse (Sagthor-Vorstadt) mehrere Fenster eines Hauses eingedrückt und iteg ein Dieb in die dem Hause eigentümliche Wohnung; in Folge des hiedurch verursachten Geräusches erwachte der Betreffende aus dem Schlafe und schlug Alarm; der Dieb aber mußte unverrichteter Sache durch's Fenster wieder abziehen und, weil von den Einwohnern verfolgt, noch obendrein tüchtig Fersengeld zahlen.

— (Selbstmord.) Gestern Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr hat sich ein Bäckergehilfe Namens Burghardt auf der Erlenpromenade gegenüber dem k. l. Garnisons-Spitale mit einem Pistol erschossen. Das Motiv soll, wie derselbe angab, unglückliche Liebe sein. Die auf den abgefeuerten Schuß herbeieilende Sanitätsmannschaft fand den Selbstmörder im Grase liegen; neben demselben befanden sich zwei Briefe, eine Taschenuhr und eine Tabakdose, in weiterer Entfernung lag die Mordwaffe; derselbe wurde in das Franz Josephs-Bürgerhospital überführt; die Kugel drang in die Herzgegend ein und gab der Bedauernswerthe seinen Geist bereits gestern auf.

— Die erste Abtheilung der ungarischen Akademie der Wissenschaften hat am 26. Mai eine Sitzung gehalten und den Beschluß gefaßt, in der am 27. d. zu haltenden öffentlichen Sitzung den Antrag zu stellen, daß der „Felsöbázi“-Preis von 500 fl. zu vergeben sei und Herrn Nikolaus Putnokl, Professor am k. ung. Staatsgymnasium in Hermannstadt, für das von ihm verfaßte ungarische Lehrbuch der römischen Sprache zuerkannt werde.

— Von romanischer Seite wurde beschloffen, daß mit der technischen Beaufsichtigung und Leitung des Baues zur Adaptirung des „weißen Löwen“ in der Mühlgasse für eine höhere romanische Mädchenschule in Hermannstadt der Stadtgenieur Herr Otto Müß betraut und demselben nach vollendetem Bau ein Honorar von 300 Gulden verabfolgt werde.

— (Majalis in Karlsburg.) Der Vorstand der israel. Gemeinde in Karlsburg veranstaltet für die Böglinge ihrer Gemeindefchule Mittwoch am 3. Juni im sogenannten „Prater“ ein Frühlingsfest, zu welchem alle Schul- und Kinderfreunde eingeladen werden. Mit dem reinen Einkommen wird die bestehende Schulbibliothek erweitert. Die Idee ging vom Präses der Schulcomission Herrn Dr. Nathan aus, und so ist denn anzuhoffen, daß sich an diesem Kinderfeste Klein und Groß betheiligen werde, umso mehr da seit einiger Zeit das Interesse für die Schule und deren Prosperiren allgemein geworden.

— Aus Karlsburg, 26. d., wird uns geschrieben: Kaum hat sich die Aufregung über die ruchlose That des gottlosen Vatermörders in Blasendorf gelegt, hatte unsere Stadt wieder das graufige Schauspiel eines Selbstmordes.

Heute um die Mittagsstunde nämlich ertönte nahe an der Festung ein Schuß, der viele Neugierige anlockte. Da fand man auf dem Grase in einer Blutlache sich wälzend einen etwa 17-jährigen Jüngling, dessen rechte Hand einen bläulichen Revolver krampfhaft festhielt. Der herbeigerufene Arzt konnte nur mehr den bald eingetretenen Tod constatiren. Es lag am Tage, der Bursche, dessen Identität bisher noch nicht erwiesen werden konnte, hatte sich eine Kugel gerade durchs Herz geschossen. Ueber die Ursache des Selbstmordes wird viel gesprochen, doch ist jene Version wohl die richtige, die da erzählt, der unglückliche junge Mann sei in schlechte Gesellschaft gerathen, dort habe er seine Barschaft im Kartenpiel verloren und da er wahrscheinlich aus Furcht nach Hause nicht mehr zurückkehren wollte, habe er seine Kleidungsstücke verkauft und deren Erlös zur Anschaffung der Mordwaffe verwendet.

Zwei traurige Beispiele menschlicher Verirrungen in einer Woche! Sollte dies nicht auf den Mangel an religiöser Erziehung zurückgeführt werden können? Allenfalls lehrt uns die Erfahrung, daß ein religiös-sittlich erzogener Mensch in Momenten der Verzweiflung seinen Gott aussucht, wo er Trost, nicht aber die Mordwaffe, wo er Untergang findet.

Die beiden traurigen Fälle, der versuchte Vatermord in Blasendorf und der ausgeführte Selbstmord in Karlsburg — sind auf eine und dieselbe Ursache zurückzuführen. Beide waren dem Spiele, dem Trunke und dem Nichtstun ergeben und als die Geldquellen erschöpft waren, da griffen sie beide zum Revolver.

Wie aber, wenn diese moralisch verkommenen Wesen nicht so leicht zu einer Schußwaffe gelangen könnten, müssen uns da nicht Zweifel quälen, ob das Schreckliche gar geschehen, ob der Welt nicht das abschreckende Beispiel eines Vatermörders erspart worden wäre; ob vielleicht der Erhalter seines alten Vaters in dem Selbstmörder erhalten bliebe?

Diese Zweifel allein genügen schon, uns wünschen zu lassen, daß die Anschaffung einer Schußwaffe etwas erschwert werde. Es sollte nämlich ohne behördliche Erlaubnis Niemand eine Schußwaffe erlangen können, nur auf diese Art könnte man dem vorbeugen, daß unberufene, leichtfertige Hände in die Lage kämen mit fremdem und eigenem Leben leichtfertig zu spielen.

Vorgestern Vormittags fand in Klausenburg eine Sitzung des reformirten Kirchendistrictes unter dem Präsidium des ebendort angelangten Obergerators Baron Gabriel Kemény statt. Die Generalversammlung des Kirchendistrictes nahm schon gestern ihren Anfang und ist derselben eine Trauerfeier für den verstorbenen Bischof Peter Nagy vorangegangen, an welcher sich sämtliche Behörden theilnahmen.

(Hagel.) Gestern ging auf Klausenburger Gemarkung ein Hagelregen nieder. Die Körner waren haselnußgroß, verursachten jedoch keinen großen Schaden, weil sie mit Regen vermengt zu Boden fielen.

Der provisorische Ausschuss des ungarischen Kulturvereines in den siebenbürgischen Theilen hat beschlossen, die Hauptversammlung zur Wahl der Functionäre für den 14. Juni l. J. nach Klausenburg einzuberufen.

(Ein Ausflug nach Biski.) Der Director der königl. Staatsbahnen, Herr v. Tolnay, hat zur feierlichen Grundsteinlegung der Kirche der Colonie Biskitele eine Gesellschaft hauptstädtischer Gäste geladen, die am 27. d. mit dem Abend-Courierzuge, vom Director Alois Horvath geleitet, nach dem Schauplatz der Festivität abging. Die Gesellschaft traf gestern in Biski ein. Für heute ist ein Ausflug nach Bajda-Hunyad und sodann die Rückfahrt nach Budapest in Aussicht genommen.

(Todesfall.) Der ehemalige Minister Rogier, einer der Hauptbegründer der Unabhängigkeit Belgiens, ist am 27. d. in Brüssel gestorben.

(Der „Hüttenbesitzer“ im Wiener Burgtheater.) Die Rolle der Claire im „Hüttenbesitzer“ stellte so unbedeutende Toilette-Ansprüche an ihre Darstellerin, daß sich Fräulein Hofenfeld, die hierfür zuerst in Aussicht genommen, außer Stande erklärte, diesen Luxus mit ihren Gegebenheiten in Einklang zu bringen und rundweg refusierte. „Die Presse“ beschrieb nun die Toilette, welche ihre Nachfolgerin, Fräulein Schratz, ins Treffen geführt hat. Erster Act: Toilette de jeune fille, sehr jugendlich gehalten, in Tafelass changeant mit Goldstickerei auf crême crêpe garnirt; Ceinture in schottischen Sammet. Zweiter Act: Braut-toilette, ein Meer von weißem Atlas, darüber schaukelnde Wogen von weißem, silbergesticktem Tüll. An der Seite hält ein mächtiges Myrtenbouquet die rieselnden Falten zusammen. Vom Corsetje war nur der Ueberzug, gebildet aus schmalen Valenciennespigen und silbergestickten Bandeau sichtbar; der Unterstoff barg sich beständig, als ob er jede Rivalität mit dieser Pracht fliehen wollte. An der Brust und am Gürtel duften — beinahe (so täuschend ist die Imitation) — Bouquets aus Orangebüthen, dem traditionellen bräutlichen Schmucke, als welcher auch der über die ganze Schleppe wallende, lange, silberbestäubte Schleier erscheint. Die Verhältnisse der nunmehrigen Millionärs-Gattin gestatten ihr eine Coiffe-Toilette nach folgendem Muster: ein Zippon in schimmerndem gelben Atlas, Valenciennespigen als veränderlicher reiche Decoration; auf dem pompösen Devant in Crêpe de Chine erblüht ein bunter Rosenkranz, der seine im Relief geschnittenen Ausläufer auch als prächtigen Taillenschmuck entfendet. Die hübsche und liebende Claire erwirkt endlich ihre Verzeihung in einer hüther erscheinenden schwarzen Spizenttoilette. Das Leibchen, das allein genügen könnte, ein noch so berechnigt zürnendes Männerherz zu erobern, ist wiederartig mit schwarzem Jais bedacht, darunter schimmert, wie um uns über den guten Ausgang zu beruhigen, grüner Atlas, bekanntlich die Farbe der Hoffnung. Auch flatternde grüne Schleifen weisen jede Befürchtung des schlechten Ausgangs zurück.

(Bürgerrecht eines Prinzen.) Der Gemeinderath von London wurde am letzten Freitag benachrichtigt, daß Prinz Edward, der älteste Sohn des Prinzen von Wales, am 29. Juni das städtische Bürgerrecht in Empfang zu nehmen bereit sei. Die Stadtväter beschloffen, das Ereigniß mit einem zu veranstaltenden Dejeuner mit einem Kostenaufwande von 2000 Pfund Sterling zu feiern.

(Das Andenken an Heinrich Heine) lebt in Paris stärker, als man in Deutschland glaubt. Wie erinnerlich sein wird, hat der Pariser Gemeinderath beschlossen, die Häuser, in denen berühmte Männer geboren oder gestorben sind, mit Gedenktafeln zu versehen. Es wurde zu diesem Behufe eine Commission eingesetzt, welche bereits eine stattliche Reihe solcher historisch interessanten Häuser beigezeichnet hat. Eine Anzahl Bewunderer Heinrich Heines, verschiedenen Nationalitäten angehörig, hat beschlossen, folgende Eingabe an die betreffende Commission zu richten: „Herr Präsident, meine Herren Gemeinderäthe, die Unterfertigten erlauben sich, Ihrer Aufmerksamkeit das Haus Rue Malignon Nr. 14 zu empfehlen. Dort verfiel nach namenlosen, mit ungedrohenem Muth entgegenen körperlichen Leiden, die weder seinen ungelobten Gedanken beugen, noch seinen regen Geist zu unangetasteten verstoßen, einer der größten Dichter des Jahrhunderts, einer der würdevollsten und dankbarsten Gäste Frankreichs, Heinrich Heine, der als begeisterte Jüngling nach Paris kam, dessen Grab sich hier befindet und dessen Thätigkeit nicht ohne Einfluß auf die allgemeine Entwicklung der freisinnigen und fortschrittlichen Verhältnisse unseres Jahrhunderts ge-

blieben ist. In einer Zeit, wo Huldigungen, manchmal ziemlich banale, geradezu verschwendet werden, ist das Andenken des großen Dichters und Denkers fürwahr nicht verwohnt worden. Kaum wird das alte Haus am Ufer des von ihm besungenen Stromes, wo seine Wiege gestanden, eine kleine Tafel, die Gedenktafel, die wir von der geistigen Metropole Paris für diesen geistigen Streiter verlangen, wird daher nicht bloß eine Anerkennung sein, es wird ihr auch die Bedeutung eines Actes der Gerechtigkeit und eines großherzigen Beispiels innewohnen.“ (Folgen die Unterschriften.) Wie die „Pariser Nachrichten“, auf deren Bureau diese Adresse zur Unterzeichnung aufliegt, erfahren, beabsichtigen die Bewunderer des großen Poeten, falls die gemeinderäthliche Commission ihrem Verlangen entsprechen würde, eine Büste Heinrich Heines anfertigen zu lassen, um dieselbe oberhalb der Gedenktafel anzubringen.

(Victor Hugo-Anekdoten.) Ueber den Dichter circuliren verhältnißmäßig nicht viele Anekdoten im Pariser Publicum. Einige davon mögen hier ihren Platz finden. Bekanntlich hielt er an dem persönlichen Gottgedanken mit Energie fest. Die religiöse Ueberzeugung des Poeten wurde oftmals zum Ausgangspunkt von Redereien seitens der besonders Intimen genommen. Eines Abends trat der atheïstische Theater-Agent Schoelcher in den Salon des Dichters, vom Regen ganz durchnäßt, und sagte, sich schüttelnd: „Wenn Gott existirte, würde er dann zugeben haben, daß ich so naß werde?“, worauf Victor Hugo erwiderte: „Wenn Gott nicht existirte, würden Sie alsdann hier ein so schönes Feuer antreffen?“ — Die Sparjamkeit Victor Hugo's gab den Pariser Wigbolden reichliche Nahrung. Im Jahre 1875 circulirte in Paris folgende ergötzliche Geschichte: Im Jahre 1848 war der älteste Sohn des Dichters, damals erst 22 Jahre alt, in die Schauspielerin des Théâtre Français, Mlle. Brohan, sterblich verliebt. Da der von seinem Vater ziemlich kurz gehaltene Jüngling der Angebetenen aus pecuniären Rücksichten keine Cadieux und Soupers zu geben vermochte, beschränkte er sich darauf, sein Aeußeres auf das Sorgfältigste zu pflegen, um also dem Fräulein zu gefallen. Zu diesem Behufe zog er täglich ein frisches Hemd an. Nach einigen Tagen kam dieses in der sparjamten Haushaltung des Dichters unerhörte Verbrechen auf und der unglückliche Junge gestand, nachdem er von seinem Vater ins Gebet genommen worden war, Alles ein. Der Dichter fällte nun das grausame Urtheil, daß der junge Mann, so lange er täglich ein frisches Hemd anziehe, täglich statt der gewöhnlichen zwei Coteletts nur eine zum Dejeuner erhalten solle. Das Herz siegte über den Magen, Charles magerte zwar ab, war aber stets in schneeweißen Hemden. Bei der in denselben Tagen erfolgten Wiederaufnahme von „Le roi s'amuse“ in das Repertoire der Comédie Française spielte die Brohan eine Hauptrolle und die Vorstellung brachte für Victor Hugo unerhörte Donationen. Ueber das Ergebnis begeistert, eilte der monnestrunkene Dichter auf die Bühne, schloß die Künstlerin begeistert in die Arme und sprach: Augustine! Du warst heute bezaubernd! Du hast mich verstanden! Fordere von mir, was Du willst — die Hälfte meines Vermögens, zehn Gläser meines Blutes . . . rede . . . ich bin zu Allem bereit!“

„Wirklich?“ antwortete Augustine mit etwas hochstehender Miene. „Du gibst mir, was ich von Dir verlange?“ — „Mein Ehrenwort darauf!“ — „Wirklich?“ — „Ja, kann es nicht glauben.“ — „Du bist so curio, so . . . öconomisch!“ — „Was sagst Du mir da? Willst Du ein Diamanten-Armband? eine Perlenkette? ein Diadem zur Zier Deines schönen Hauptes? Fordere, ich bin bereit, Dir Genüge zu thun. Wie schön bist Du heute Abends gewesen!“ — „Daß Du Wort hieltest.“ — „Du wagst noch immer daran zu zweifeln?“ — „Er wird sicherlich magerer, der arme Junge!“ — „Wer, er?“ — „Charles, wer sonst?“ — „Wieso denn?“ — „Zunächst, wegen eines dummen weißen Hemdes, das er anzieht, um . . .“ — „Keine Thorheiten, Augustine, davon ist nicht die Rede. Ich habe Dir als Lohn für Deinen Erfolg versprochen, Dir zu gewähren, was Du verlangen würdest; sage an, was Du willst und Du sollst es auf der Stelle haben.“ — „Wohlan!“ sprach die schöne Augustine, indem sie den Dichter schmachend ansah und jede einzelne Silbe stark betonte: „Gib ihm seine Cotelette wieder!“ — Victor Hugo war wie vom Blitze gerührt. Augustine hatte ihn ins Fieber getroffen — sie war in diesem Augenblicke die Verkörperung des Satzes: „Bona lex, sed lex“ — ein hartes Gesetz, aber ein Gesetz — und Victor Hugo mußte sein verpändertes Wort einlösen.

(Eine Anekdote von Alexander Dumas) erzählt die „T.-M.“: Im Jahre 1840 hatte der Baron von Jouy, der zu den literarischen Größen vergangener Tage zählte, Alexander Dumas' Drama Charles IX. gesehen. Als er nach einigen Tagen mit dem jungen Romancier zusammentraf, lobte er Manches, tabelte aber noch weit mehr. Endlich schloß er mit den Worten: „Jungler Mann, Sie haben Talent. Bilden Sie daselbe mehr aus, ich werde Ihnen Gelegenheit dazu geben. Werden Sie mein Secretär, ich gebe Ihnen freie Wohnung und jährlich hundert Louisdor.“ Dumas lächelte, nachdem er bei beiden den Alten hatte ausreden lassen. „Und was wird aus meinen drei Secretären?“ fragte er. Jouy sah ihn betroffen an. „Sie haben Secretäre?“ — „Allerdings.“ — „Wie viel Einkommen haben Sie denn?“ — „Sechzig bis achtzigtausend Francs.“ Jouy glaubte sich verhöhnt, er wandte Dumas den Rücken. Als er aber hörte, daß Jener nur die Wahrheit gesagt, kam er wieder zu dem jüngeren Kollegen und bat um Entschuldigung. „Wäre ich nicht so alt“, schloß er, „hätte ich Sie, mich zu Ihrem Secretär anzunehmen.“

(Ein Ocean-Wettrennen) eigenthümlicher Art fand dieser Tage zwischen den Dampfern „Garth Castle“ (Eigenthum von Donald Currie u. Comp., Capitän R. Duncan) und „Chujan“ (der Peninsular- und Oriental-Compagnie gehörig, Capitän F. Whatt) statt, die mit einem Zeitunterschiede von 1 1/4 Stunden im Sund von Plymouth einliefen. Es scheint, daß in der Nähe von Cap Finisterre der „Chujan“ den „Garth Castle“ vor sich in Sicht bekam. Sofort wurde volle Dampfkraft in Thätigkeit gesetzt und der „Garth Castle“ eingeholt. Alsdann begann das Rennen der beiden Dampfer nach Plymouth. Unter den Passagieren beider Dampfer herrschte große Aufregung und es wurde sehr stark gewettet. Zu einer Zeit waren die Fahrzeuge einander so nahe, daß zwischen den beiderseitigen Passagieren Wetten abgeschlossen wurden. Bis Sonntag Abends hatte keiner der Dampfer einen Vorsprung, aber von da ab schloß der „Garth Castle“ voraus und kam am Eddystone 42 Minuten vor dem „Chujan“ und auf dem Ankerplatz im Sund um 1 1/4 Stunden früher an.

(Amerikanischer Humor.) In das Inzeraten-Bureau eines amerikanischen Blattes trat ein kleiner, selbstbewußt auftretender Herr, mit einem 27 Kreuzer-Diamanten in der Cravatte, und bat, den Manipulanten für das Faß „der öffentlichen Vergnügungen“ zu sprechen. Diefem vorgestelt, zog der Fremde ein circa zehn Zoll im Quadrat haltendes Blatt Papier hervor und überreichte dasselbe. „Hier ist meine Karte, ich wollte mich mit Ihnen wegen meines Circus beschreiben, eine Bitte, in Ihrem Blatt — vier Meilen Käfige für wilde Thiere, darunter allein zwölf neue Arten von Elefanten und ein neuerdings erst entdecktes Wunderthier aus Afrika, welches 300 Pfund wiegt. Unser Personal besteht aus 10,000 Personen, ich importire Künstler ersten Ranges aus Europa zu 500 Dollars per Woche, nur um dem Publicum stets das Beste zu bieten.“ — „Wirklich?“ — „Ja, mein Herr, und ein Mann, wie Sie, dessen berühmte Feder in zwei Welttheilen . . .“ — „Wie viele Spalten wollen Sie haben?“ — unterbrach der Inzeraten-Redacteur den Redefluß des kleinen Mannes. — „So viel wie möglich“, lautete die Antwort, worauf der Zeitungsmann fragte, wann der Circus

denn ankomme? — „In einigen Monaten, der Transport erfordert viele Zeit, so daß wir nur langsam reisen können, außerdem aber reisen wir mehr des Vergnügens wegen, als um Geld zu verdienen.“ — „Das kann ich mir denken“, lautete die Antwort, „nun unser Preis ist 150 Dollar per Spalte, im Voraus zu entrichten, außerdem 30 Percent von der Einnahme jeder Vorstellung.“ Der Circusbesitzer zeigte ein recht langes Gesicht. — „Ist das nicht etwas viel verlangt?“ sagte er. — „Das würde wohl zutreffen bei einem kleinen Winkelblatt, wie New Yorker „Herald“ oder der Londoner „Times“, aber wir geben ein solches Kiefenblatt heraus, daß der Preis, den ich namhaft machte, wirklich gering ist. Wir brauchen täglich allein 14 Güterzüge Papier, und unser Blatt wird aus 50 großen Walter-Pressen gedruckt, welche keine Minute still stehen dürfen. Die Ausgaben für Dampf belaufen sich auf 10,000 Dollars pro Tag. Daburh, daß der Herausgeber das Format kürzlich um einen Viertel-Zoll verkleinerte, hat er so viel erspart, daß er davon vier Schulen, jede zu 40,000 Dollars, hat bauen können, und außerdem konnte er davon noch in jeder Commune der Vereinigten Staaten zwei Kinderhospitäler errichten. Der Eigenthümer gibt das Blatt auch nicht des Geldes wegen heraus, sondern nur wegen seiner Gesundheit und aus Liebe zum Publicum. Die Werkstätten, in denen unser Blatt gefaltet wird, sind alle viermal so groß, wie Krupp's sämmtliche Establishments zusammengenommen.“ — „Sind die Werkstätten hier?“ fragte gedrückt der Circusmann. — „Ja, Gott bewahre! Hier ist nur eine Filiale für Circusanmeldungen. Unser Hauptbureau liegt . . .“ Der Circusdirector wartete das Weitere nicht ab, sondern machte schleunigst die Thür von außen zu.

(Impfung mit Kommacacillen.) Die Cholerafurcht, welche jüngst durch den Ausbruch der unheimlichen Krankheit in Jativa neu angeregt worden, hat sich den Versuchen des Arztes Ferran zu Tortosa in Catalonien, durch Einimpfung des Koch'schen Kommacacillus den Choleraanfällen ihre Schärfe zu nehmen, sehr nützlich erwiesen. Nachdem Dr. Ferran festgestellt hatte, daß Kaninchen, denen vorher eine geringe Menge Bacillenlösung eingemipft worden, später munter und gesund blieben nach Aufnahme einer so großen Menge des Krankheitsstoffes, daß sie bei nicht eingemipften Thieren unfehlbar den Tod verursachte, versuchte er die Impfung an sich selbst und einem Freunde. Bei beiden entstand an der Impfstelle eine Anschwellung, allgemeines Uebelbefinden und alle Anzeichen eines leichten Choleraanfalls, die jedoch binnen 24 Stunden wieder verschwanden. Eine Woche später wurde die Einimpfung in gleicher Stärke (acht Tropfen) wiederholt, ohne, außer der leichten Anschwellung an der Impfstelle, das geringste Uebelthagen zu verursachen. Dr. Ferran ist seitdem fest überzeugt, in der Impfung ein unfehlbares Schutzmittel gegen die Cholera gefunden zu haben, und der jüngste Ausbruch der Krankheit in Jativa hat ihm rasch selbst aus entfernteren Theilen des Landes eine Menge Personen zugeführt, welche das Schutzmittel gleichfalls an sich versuchen wollen. Auf wie lange das Mittel schützt, nach den bisher angeestellten Versuchen außer Zweifel zu stellen.

(Ein prosaisches Nachspiel.) Durch die Zeitungen ging unlängst die Erzählung, daß einige leidenschaftliche Kanstenthusiasten in Sondershausen Franz List, als er dort weilte, die Pferde ausgepannt und ihn statt dieser in seinem Wagen nach seiner Wohnung gezogen hätten. Jetzt wird gemeldet, die Enthusiasten seien wegen nachlässiger Aufsehung in Polizeifristen genommen worden.

Theater.

Hermannstadt, 29. Mai. Wir bringen grundsätzlich keine Berichte über Feprisen in einer und derselben Saison. Wenn wir heute bezüglich der gestrigen Wiederholung des Volksstückes „s Kullerl“ eine Ausnahme machen, so geschieht es, weil diese Deuzieme zum Vortheile der Frau Langhof stattfand. Wir beschränken uns demnach darauf, zu verzeichnen, daß die Beneficentin beim Betreten der Scene mit Applaus begrüßt wurde und ein duftendes Blumenbouquet erhielt. Die Aufführung des Stückes ging unter ungünstigstem Beifall und Hervorruf der Hauptdarsteller flott von statten und war in Folge einiger Kürzungen auch früher, als die Prämie zu Ende.

Fremden-Liste

Hotel Reduirer. J. Berger, Kaufmann, von Wien. M. Strauß, Kaufmann, von Frankfurt. Hotel Kömischer Kaiser. J. Sturmesel, Werkmeister, G. Schwemhammer, Kaufmann, von Peterendorf.

MATTONI'S KÖNIGS-BITTERWASSER. Bei vielen Ausstellungen prämiirt. Vorräthig in allen Mineralwasser-Depots. MATTONI & WILLE BUDAPEST.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. Mai 1885. Ung. Goldrente 6% 116.75, Ung. Goldrente 4% 97.85, Papierrrente 82.80, Eisenbahn-Anleihen 146.50, Dtsch. I. Emission St.-Oblig. 97.25, II. 122.50, 1876er Staats-Oblig. 107.-, Grundbesitzungs-Obligat. 103.-, Grundbesitz.-Oblig. m. Verz. 102.75, Temes-Banater Grundbesitz.-Oblig. 102.-, detto detto mit Verz. 101.50, Siebenb. Grundbesitz.-Obligat. 101.-, Procat.-Kupon 101.-, Ung. Weingeb.-Obligat. 96.50, Ungarische Prämien-Lose 116.-, Preßburger Prämien-Lose 118.75, Dtsch. Staatsanleihe in Papier 82.30, Dtsch. Staatsanleihe in Silber 82.90, Dtsch. Goldrente 107.50, 1860er Staats-Anleihen 138.75, Dtsch.-ung. Nat.-Bank-Actien 858.-, Ung. Creditbank-Actien 284.75, Dtsch. Credit-Actien 285.30, Silber 107.-, R. t. Ducaten 5.85, 20 Francs-Stücke 9.88, 100 Mark Deutsche Reichsbank 61.15, London (für dreimonat. Wechsel) 124.80.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 28. Mai 1885. Ung. Goldrente 116.-, 4percentige Goldrente 98.10, 5percentige Papierrrente 92.90, Ung. Eisenbahn-Anleihen 146.50, Dtsch. I. Emission St.-Oblig. 97.25, II. 122.50, 1876er Staats-Oblig. 107.50, Grundbesitzungs-Obligat. 103.25, Temes-Banater Grundbesitz.-Oblig. 102.-, detto detto mit Verz. 101.50, 100 Mark Deutsche Reichsbank 61.15, London (für dreimonat. Wechsel) 124.80, Ungarische Prämien-Lose 116.-, Preßburger Prämien-Lose 118.75, Dtsch. Staatsanleihe in Papier 82.45, Dtsch. Staatsanleihe in Silber 82.90, Dtsch. Goldrente 108.15, 1860er Staats-Anleihen 138.75, Ung.-ungarische Bankactien 862.-, Dtsch. Creditbank 284.50, Dtsch. Creditactien 285.70, R. t. Ducaten 5.86, 20 Francs-Stücke 9.88, 100 Mark Deutsche Reichsbank 61.19, London (für dreimonat. Wechsel) 124.60, Dtsch. Papierrrente 98.45.

Die neue Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

(Gültig mit 1. Juni 1885.) 1. Budapest - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Predeal - Sufarek. a) Omnibuszug: Abgang von Klausenburg 12 Uhr 5 Min. Vormittags...

Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 56 Min. Nachmittags; Abgang 6 Uhr 8 Min. Abends. Ankunft in Großwardein 10 Uhr 37 Min. Nachts; Abgang 10 Uhr 51 Min. Nachts. Ankunft in Budapest 6 Uhr Früh...

a) Personenzug: Abgang von Maros-Báráhely 12 Uhr 25 Min. Nachts; Ankunft in Kocsárd 3 Uhr 40 Min. Nachts. b) Omnibuszug: Abgang von Tövis 11 Uhr 7 Min. Nachts...

Sz. 4080/1885. [348] 1-1 telekk. Árverési hirdetmény. A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tetetik, miszerint a nagyapoldi takaré- és előlegezési egyesít végrehajtónak nagyapoldi Bachmann András és társai végrehajtást szenvedők ellen 122 frt. és járuléka iránti végrehajtási ügyében a 122 frt. váltó tőke, ennek 1883. július 30-tól járó 6% kamatai és 1/3% váltó díj, 60 frt. váltó tőke, ennek 1883. évi szeptember 6-tól járó 6% kamatai, 1/2% váltó díj, 30 frt. 5 kr. eddigi 9 frt. 55 kr. jelenlegi és az ezutáni árverési költségek behajtására a Bachmann András és neje Schorsten Agneta nevére felvett doborkai 125. tjkvben A. 1-8, 20-21, 23, 25-32, 34 és 35. r. sz., 208, 725, 726, 842, 1039, 1451, 1499, 1828, 2034, 2313, 2317, 2366, 2369, 2392, 2406, 2407, 2542, 2736, 2837, 3017, 3474, 3655, 3747, 4174, 4265, 4994, 4995, 5229, 5500, 5501, 5641a, 5875, 5877, 5920a, 6402, és 6538. hr. sz. ingatlanok Bachmann András illető 847 frtra becsült hasonfele, a Bachmann András nevére felvett doborkai 60. sz. tjkvben A. 1, 5, 7, 11. r. sz., 107b, 1300, 2295, 5833, 5834. hr. számu 216 frtra becsült ingatlanok, a Bachmann András nevére felvett doborkai 827. tjkvben A. 1. r., 5649/1. hr. számu 40 frtra becsült ingatlan és a Bachmann Tamás, András, Mária és Rozina nevére felvett doborkai 804. tjkvben A. 1. r. sz., 3817, 3819, 3820. hr. sz. alatti ingatlan Bachmann András illető 23 frt. 50 kora becsült egynegyedére az 1885. évi július hó 8-ik és következő napján, délelőtt 9 órakor, a doborkai községi iródban megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

Valódi komlós czipó kapható naponta frissen sülvé. Lauterbach Károly pékmesternél Erzsébet-utza 79. sz. (371) 5-6. Kaffee. anerkannt vorzügliche Qualitäten, in Säcken à 40, 60, netto, franco, unverzollt, gegen Nachnahme...

Das Wirthsgechäft. Hauptplatz Nr. 9, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Keller, Kalkgrube, 2 Höfen, Stallungen und Garten, ist zu verpachten. - Näheres daselbst. (391) 1-3. Buchbinder-Arbeiten. empfiehlt sich die mit den neuesten Maschinen eingerichtete Buchbinderei von G. Vogelsang, Heltauergasse Nr. 22 und 31. (317) 3-3.

Wohnungs-Veränderung. Ich erlaube mir, dem p. t. Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich meine Wohnung aus der Bürgergasse Nr. 10 in die Brufenthalgasse Nr. 23 verlegt habe und ersuche freundlichst das geehrte p. t. Publicum, auf Landauer auch weiterhin mit Ihre schätzbarsten Aufträge zukommen zu lassen. (389) 2-6. Georg Schulz, Fiaker.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warzen wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Madlauer'schen Hühneraugen-Mittel aus der Nothen Apotheke in Posen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel = 50 fr. (224) 9-26. Dépôt in Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheke, "Zum Genfer Kreuz".

Tapeten! Zu noch nie dagewesenen Preisen versehen: Naturtappeten von 13 Pfa. an, Glanztappeten " 30 " " Goldtappeten " 35 " " in den großartig schönsten, neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck. Ziegler & Jansen, in Gelsenkirchen, Deutschland. Jedermann kann sich von der außerordentlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkisten franco auf Wunsch überall hin versenden. (175) 12-20.

MACK'S DOPPEL-STARKE. Gibt die schärfste Wasche. - Überall vorräthig à 30 Kr. pro Pfd. von 10 Kr. Alleiniger Fabrikant: H. Mack, Ulm a. D. (390) 1-8.

Jeder Landwirth, der sich vor Futtermangel schützen will, mache einen Anbauversuch mit Engl. Riesen-Futterrüben. Diese Futterrüben, die ertragreichsten aller bisher bekannten, bedürfen nach der Aussaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben ausgewachsen 1-3 Fuß im Umfang und sind 5-10, ja bis 15 Pfund schwer. Erste Aussaat im April, zweite von Anfang Juni bis in den ersten Tagen des August. Letztere auf solche Felder, auf denen schon eine Vorfrucht abgeerntet wurde. In 14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen, die leicht gebauten werden, da sie ihre Dauerhaftigkeit und Nährwerth bis zum hohen Frühjahr beibehalten, zum Winterbedarf aufgehoben. Das Pfund Samen, größte Sorte, von den zuverlässigsten Züchtern Großbritannien bezogene Originalsaat, kostet 6 Mark, Mittelgröße 4 Mark. Unter 1/2 Pfund wird nicht abgegeben. Cultur-anweisung füge jedem Auftrage gratis bei. Ernst Lange, Nipperwiese, Bezirk Stettin. (387) 1-1. Franckte Aufträge werden umgehend per Nachnahme expedirt.

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Cligette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magen- und Darmkrämpfe, Verstopfung, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutharung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6. W.

Moll's Franzbranntwein u. Salz. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederkrankheiten und Krämpfen, Kopf-, Ohren- und Zahnweh, in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Hühneraugen und Geschwüren. Tincturlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. à 20. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift. Leberthran von M. Krohn & Co. in Bergen (Norwegen).

Von der hohen Regierung Königs von privilegiirter Seiner Majestät des Schweden Dr. Fr. Lengiel's Birken-Balsam. Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung. Weiricht man Abends das Gesicht oder andere Theile damit, so löst sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird. Dieser Balsam glättet die im Gesicht einkommenden Runzeln und Blätternarben und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weichheit, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Wintermale, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50. Dépôt in Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker; in Budapest bei Josef v. Török, Apotheker, Königsplatz; in Agram bei Sigm. Mittlbach, Apotheker; in Pressburg bei Felix Pisztory, Apotheker, Wärschler Thor; in Temesvár bei Stefan Larczay, Apotheker, Grabri, Hauptplatz; Haupt-Versendungs-Dépôt bei W. Henn, Wien. (281) 3-12.

Moll's Franzbranntwein u. Salz. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depôts: Hermannstadt: C. Müller und August Teusch, Apotheker; Fr. John's Söhne; Bistritz: Fr. D. Herberth, Apotheker; Dees: Fr. Nick; Fogarasch: F. P. Steinhilber, Apotheker; Klausenburg: A. Valentini; Székely: M. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; J. C. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Báráhely: M. Bucher; Maros-Ilye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reussmarkt: C. Fr. Schiemer; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Tégen: G. Böck. (1) 22-23.

Aus dem Amtsblatte. Aufforderungen. Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Nachlaß der Witwe Dvra Munten in Popla. Vom Karlsburger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Korporde Jina'schen Nachlaß in Zalatna.